

Albanien : Reise in ein unbekanntes Land

Autor(en): **Lienau, Cay / Schüpbach, Evi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1984)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Lübeck setzt nach einer Stagnationsphase in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sogeburgs eine wirtschaftliche Neubelebung ein. Die Erstellung des Nord-Ostseekanals schmälert allerdings die Bedeutung der Stadt als Aussenkontor Hamburgs. Durch Investitionen im verkehrswirtschaftlichen und im industriellen Bereich sowie durch den Bau von Vorstädten begegnen die Lübecker der drohenden Schwächung ihres Standortes. Nur zu oft muss leider die traditionelle Bausubstanz modernen Gebäudekomplexen weichen.

Dank der Kanalverbindung zur Nordsee kann sich Amsterdam anfangs des 19. Jahrhunderts am Leben erhalten. Neben der Funktion als Handels- und Industriestandort gilt die Stadt an der früheren Zuidersee auch als Finanz- und Kulturmetropole der Niederlande. Durch planerische Massnahmen streng gesteuert, wird die City den heutigen Anforderungen angeglichen. Der Grachtengürtel mit den traditionellen bürgerlichen Wohnhäusern bleibt dabei fast vollständig erhalten.

Es zeigt sich, dass sich die gegenwärtigen Veränderungen der historischen Seestädte ebenso individuell vollziehen wie ihre historische Entwicklung. Jede Stadt sucht in der Konfrontation zwischen ererbter Struktur und modernem Einbruch von Technik und Verkehr eigene Wege. Keine Stadt kann und darf sich einer tiefgreifenden Umgestaltung entziehen.

R. Hugentobler

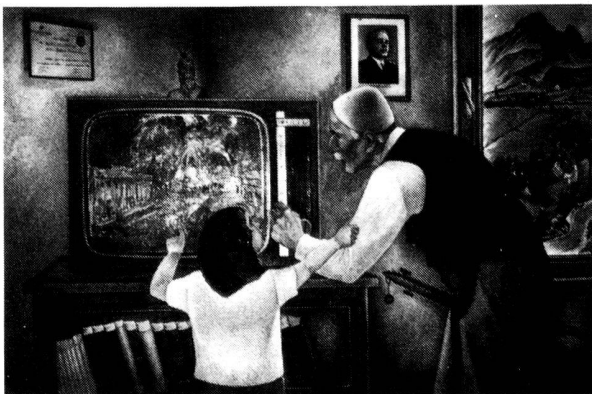
Albanien - Reise in ein unbekanntes Land

Prof. Dr. Cay Lienau, Münster, 20.11.1984

Prof. Lienau lehrt als Sozialgeograph an der Universität Münster mit Schwerpunkt auf den Entwicklungsproblemen Afrikas. Im Herbst 1982 weilte er in Albanien, das er selber als "vergessenes Land Europas" bezeichnet. Ueber seine persönliche Begegnung mit dem besonderen Staat im Süden Europas sprach Prof. Lienau vor der Geographischen Gesellschaft in einem reich bebilderten Vortrag.

Die Naturgrundlagen Albaniens sind für eine Entwicklung insgesamt günstig: der Randstaat Europas verfügt über sehr breite, ausgedehnte Küstenebenen, durch umfangreiche Meliorationen heute landwirtschaftlich intensiv nutzbar gemacht. Eine Fülle von Bodenschätzen und Energiequellen ist vorhanden; so etwa Oel, Kupfer, Chrom, Eisen oder Wasserkraft. Indessen: der beschränkte Binnenmarkt des Landes, mit einer Flächengrösse von 29'000 Quadratkilometern und einer Einwohnerzahl von zweieinhalb Millionen, bremst die Entwicklung. Der Lebensstandard ist ausserordentlich niedrig; das Warenangebot klein.

Wodurch denn zeichnet sich Albanien innerhalb der europäischen Staaten aus? Der Referent wies hin auf die allen sozialistischen Staaten eigene Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die in Albanien besonders konsequent durchgeführt wurde; die Landwirtschaft ist vollständig kollektiviert, ebenso die gewerbliche Wirtschaft. Weitere charakteristische Eigenheiten des Kleinstaates sind der Verzicht der Regierung auf die Erhebung von Lohn- oder Verbrauchssteuer. Der Staat verlangt dafür, nach chinesischem Vorbild, von seinen Mitgliedern jährlichen gemeinschaftlichen Einsatz in Projekten, die der Allgemeinheit dienen (zum Beispiel Gleisbau für die Eisenbahn). Im Hinblick auf eine autozentrierte Entwicklung schliesslich verbietet Albanien jegliche Auslandverschuldung, also auch die Kreditaufnahme des Staates im Ausland. Parolen fordern eine Besinnung auf die eigenen Kräfte.



Nach dem Bruch mit der Sowjetunion, später mit China, lebt das Land in spärlichem Kontakt nach aussen. Dank dieser extremen Zurückgezogenheit vermochten westliche Einflüsse bis anhin die Volkskultur nicht zu prägen. Altes Kulturgut, wie die häufig von älteren

Leuten getragene Tracht, auf einem Dia erkennbar als Filzhut und Tuch, ist heute durchwegs spür- und erlebbar. Augenfällig ist diese Autosuffizienz auch beim Fernsehen, welches ausschliesslich eigene Produktionen sendet.

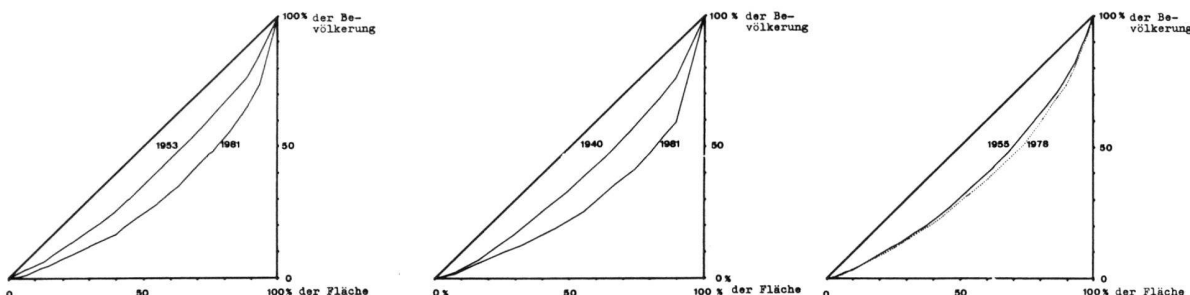
Als von besonderem Interesse für die Geographen wertete Prof. Lienau die Auswirkungen des eigenständigen Entwicklungsweges Albanien auf den Raum. Anhand einer eindrücklichen Darstellung verglich er die Regionalentwicklung Albanien mit derjenigen des benachbarten Jugoslawisch-Makedonien und Griechisch-Makedonien. Danach ist Albanien wirtschaftliche Entwicklung seit dem zweiten Weltkrieg zwar langsamer verlaufen; das Ausmass räumlicher Disparitäten aber, wie es in den beiden anderen Regionen festgestellt werden kann, wird bei weitem nicht erreicht.

Bevölkerungskonzentration in

jug. Makedonien 1953 und 1981

Gr.-Makedonien 1940 und 1981

Albanien 1955 und 1978



Dieses Faktum mag in der Tatsache begründet sein, dass die Ansiedlung grosser Fabriken nicht in den alten Zentren, sondern bei den Gewinnungsorten selbst stattgefunden hat. Die marxistische Forderung nach einem Ausgleich zwischen Stadt und Land, schloss der Referent, scheint in Albanien, wenigstens in dieser Hinsicht, realisiert worden zu sein.

Evi Schüpbach

Kapverdische Inseln - Oekologie und Oekonomie

Dr. A. Bisaz, Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) Bern, 4.12.84

Vierhundertfünfzig Kilometer westlich der afrikanischen Küste, am Berührungspunkt von Atlantik und Sahelzone, hat Dr. A. Bisaz das am dichtesten bevölkerte Gebiet der Sahelzone, die Kapverdischen Inseln, im Abstand von acht Jahren dreimal besucht. In einem von Musik umrahmten Lichtbildervortrag sprach er vor der Geographischen Gesellschaft über den Kampf des Inselstaates um Ueberleben und Unabhängigkeit.

Nach der Entdeckung und Besiedlung der Lava- und Basaltwüsten um 1456 durch die Portugiesen, erwuchs sehr rasch, im Gegensatz zur heutigen äusseren Bedeutungslosigkeit, grosses Interesse an diesem Stützpunkt zwischen Ost und West. Drehscheibe portugiesischer Expansionspolitik während fünfhundert Jahren, stellt dieses winzige Inselreich nicht nur eine einmalige Durchmischung von Afrikanischem und Europäischem dar, sondern gilt auch als Laboratorium einer Neubesiedlung.

Die Kapverden - Grenzraum zwischen Subtrophenhoch und tropischer Tiefdruckrinne. Das heisst: unregelmässige Niederschlagsereignisse, deren zerstörerische Erosionswirkung die Vulkanabhänge gefährlich zerfurcht, den Anbau erschwert und das Ueberleben des sozialistischen und progressivistisch blockfreien Staates in Frage stellt. Niederschlagsvariabilität bedeutet auch eine regelmässige Abfolge